

werbssphäre, sondern umfassen ebenfalls die Nebenfolgen veränderter Arbeitszeitstrukturen auf die alltägliche Lebensführung.

*Eva Munz (Köln)*

*Frank Bauer, Gerhard Bosch, Jörg Bundesmann-Jansen, Hermann Groß, Frank Stille, Alexandra Wagner, 1998: Öffnungszeiten im Einzelhandel 1996. Vor und nach Änderung des Ladenschlussgesetzes (im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen), Köln/Gelsenkirchen/Berlin, 120 S. u. Anhang, kostenlos*

*Frank Bauer, Gerhard Bosch, Jörg Bundesmann-Jansen, Hermann Groß, Frank Stille, Alexandra Wagner, 1998: Betriebszeiten 1996. Ergebnisse einer repräsentativen Betriebsbefragung zu Betriebs- und Arbeitszeiten im verarbeitenden Gewerbe (im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen), Köln/Gelsenkirchen/Berlin, 98 S. u. Anhang, kostenlos*

Hier sollen zwei neuere Publikationen aus der seit den späten 80er Jahren vom Land Nordrhein-Westfalen finanzierten ‚Arbeitszeitberichterstattung‘ angezeigt werden. Die beiden vorliegenden Forschungsberichte sind in Kooperation des, bei dieser Arbeitszeitberichterstattung von Beginn an federführenden, Kölner Instituts zur Erforschung sozialer Chancen (ISO) mit dem Institut Arbeit und Technik (IAT) und dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) entstanden. Die beiden Arbeiten schließen an arbeitszeitpolitische Diskussionen aus der Mitte der 90er Jahre an.

Zum einen handelt es sich um die ‚Dauerbrenner-Frage‘, wie denn die bundesdeutschen Industriebetriebe im internationalen Vergleich hinsichtlich der Betriebsnutzungszeiten abschneiden. Die Aufgeregtheiten hinsichtlich dieser Frage sind nur vor dem Hintergrund der Debatte um die Wettbewerbsfähigkeit des ‚Standortes Deutschland‘ in einer sich zunehmend globalisierenden

Wirtschaft, den tarifpolitischen Auseinandersetzungen um Arbeitszeitverkürzung und -flexibilisierung sowie von breit rezipierten und politisch gerne genutzten Studien zu verstehen, die zu dem Ergebnis kamen, die Bundesrepublik Deutschland weise im Vergleich zu anderen hochindustrialisierten Ländern eher kurze Betriebszeiten aus.

Zum anderen wird die Frage aufgenommen, ob und inwieweit sich nach Inkrafttreten des in der Öffentlichkeit breit und kontrovers diskutierten neuen Ladenschlussgesetzes aus dem Jahr 1996 denn nun tatsächlich die Ladenöffnungszeiten im Einzelhandel verändert haben.

Beide Berichte sind ganz ähnlich und in einer für empirische Arbeiten typischen Weise aufgebaut. Nach einer Einleitung, in der die Einbettung der Fragestellung in den Diskussionskontext erfolgt, wird detailliert das methodische Design und das Vorgehen bei der Aufbereitung des Materials beschrieben; dies ist insbesondere wichtig, weil sich in der Vergangenheit – gerade in der Betriebszeiten-Debatte – herausgestellt hatte, dass unterschiedliche Aufbereitungsweisen der Rohdaten zu recht unterschiedlichen Ergebnissen führen können. Im anschließenden Hauptteil werden dann die empirischen Befunde präsentiert. Für die schnellen Leser/innen ist beiden Studien eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse vorangestellt.

Das Material für beide Studien ist in einer gemeinsamen Befragung erhoben worden. Die Tatsache, dass die Stichprobe für das Verarbeitende Gewerbe wie für den Einzelhandel aus der Betriebsdatei der Bundesanstalt für Arbeit gezogen werden konnte, sichert die Repräsentativität der Stichprobe. Diese umfasste insgesamt 11.999 Betriebe und wurde für beide Wirtschaftsbereiche sowie für West- und Ostdeutschland beschäftigtenproportional nach vier Betriebsgrößenklassen (1–19 Beschäftigte, 20–199, 200–499<sup>1</sup> sowie 500 und mehr Beschäftigte) geschichtet. Die letztlich verwertbare Nettostichprobe umfasste 3.114 Betriebe, 2.441 aus dem Verarbeitenden Gewerbe und 673 aus dem Einzelhandel.

Die Ergebnisse sind zu detailliert, als dass sie an dieser Stelle zusammenfassend referiert werden könnten. Daher seien nur einige zentrale Befunde beider Studien angedeutet:

<sup>1</sup> In beiden Berichten wird im Methodenteil fälschlicherweise für die dritte Betriebsgrößenklasse „200-400 Beschäftigte“ angegeben; hier rächt sich die ‚Cut and Paste‘-Strategie beim Abfassen von Forschungsberichten.

Die Betriebszeiten sind im Verarbeitenden Gewerbe der Bundesrepublik offensichtlich seit den 80er Jahren kontinuierlich angewachsen: Während sie in den Betrieben mit mehr als 20 Beschäftigten 1984 noch durchschnittlich 60,6 Stunden betragen, sind sie nach den Ergebnisse der hier besprochenen Studie 1996 bereits 18,5% länger (71,8 Stunden). Hierin schlägt sich nicht zuletzt die in den letzten Jahren forciert betriebene Flexibilisierung betrieblicher Arbeitszeiten nieder. Dabei darf allerdings die beachtliche Spannweite innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes nicht außer Acht gelassen bleiben: Während 1996 beispielsweise die Chemische Industrie/Mineralölverarbeitung eine durchschnittliche wöchentliche Betriebszeit von 102,2 h aufwies, was eine Steigerung um 37,6% gegenüber 1994 bedeutet, sind die Betriebszeiten in der Leder- und Bekleidungsindustrie 1996 nicht nur weniger als halb so lang (40,5 h), sondern gegenüber 1984 auch noch rückläufig (-1,9%). In diesen Differenzen spiegeln sich sowohl unterschiedliche stoffliche Voraussetzungen der jeweiligen Produktionsprozesse wider auch die unterschiedlichen Positionen der einzelnen Branchen in der Weltmarktkonkurrenz.

Der Vergleich der eigenen Daten zur Länge der Betriebszeiten mit den Befunden international vergleichender Studien erweist sich für die Projektgruppe wegen der unterschiedlichen methodischen Vorgehensweisen hingegen als schwierig. Teilweise sind erhebliche Abweichungen bei den Ergebnissen feststellbar, wobei das elaborierte ‚Beschäftigten- und Arbeitsplatzkonzept‘ der ISO/IAT/DIW-Studien zu deutlich höheren Werten kommt, als dies etwa in den umstrittenen EU-Studien der Fall ist; dies lässt vermuten, dass die Betriebszeiten im Verarbeitenden Gewerbe der Bundesrepublik in anderen Studien – methodisch bedingt – häufig systematisch unterschätzt werden.

Beim Einzelhandel scheint es hingegen unstrittig zu sein, dass sich die wöchentlichen Öffnungszeiten in der Bundesrepublik im guten europäischen Durchschnitt bewegen. Die Neufassung des Ladenschlußgesetzes von 1996 hat dabei zu einer zusätzlichen Verlängerung der durchschnittlichen Öffnungszeiten geführt, und zwar um 2,4 auf 51 Stunden/Woche. Hinter dieser Durchschnittszahl verbergen sich aber erhebliche Differenzen: So hat etwa eine Mehrheit der Be-

triebe (53,8%) – insbesondere die kleineren Betriebe – ihre Öffnungszeiten gar nicht verändert. Bei den Betrieben, die die Öffnungszeiten verlängert haben, wurde dies offensichtlich vorrangig über eine Flexibilisierung der Arbeitszeiten erreicht, denn nur 6,2% der befragten Einzelhandelsbetriebe gaben an, dass sie im Zuge der veränderten Öffnungszeiten zusätzlich Personal eingestellt hätten.

Insgesamt bieten beide Studien einen guten und differenzierten Überblick über einige zentrale Aspekte der betrieblichen Arbeitszeitregime im Verarbeitenden Gewerbe bzw. im Einzelhandel. Nicht zuletzt der repräsentative Charakter des Datenmaterials macht (auch) diese beide Veröffentlichungen aus der ‚NRW-Arbeitszeitberichterstattung‘ für Arbeitszeitexperten und -expertinnen zur Pflichtlektüre, in der man sich zeitnah über aktuelle Trends informieren kann. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Landesregierung in NRW auch in Zukunft bereit erklärt, diese Form der Arbeitszeitforschung zu fördern, denn gerade an halbwegs vergleichbaren Zeitreihen über arbeitszeitpolitische Entwicklungen, wie sie nun in diesem Forschungszusammenhang sukzessive aufgebaut werden, mangelt es.

Sollte man kritische Einwände zu den beiden Berichten formulieren, so käme mir vor allem einer in den Sinn: Die Berichte konzentrieren sich zu weiten Teilen auf eine deskriptive Präsentation der empirischen Befunde, von der man sich vorstellen kann, dass sie Nicht-Arbeitszeitexperten und -expertinnen auf die Dauer ermüden. Man ist daher versucht, die Verfasser und Verfasserinnen zu ermuntern, verstärkt auch weitergehende Interpretationen des spannenden Materials vor dem Hintergrund der breiten Debatten um die Zukunft der Arbeit(sgesellschaft) zu wagen, was dann sicherlich auch die Textstruktur etwas auflockern würde.

*Prof. Dr. Rainer Trinczek (München)*

*Johannes Kirsch, Martina Klein, Steffen Lehn-dorf, Dorothea Voss-Dahm: "Darf's etwas weniger sein?" Arbeitszeiten und Beschäftigungsbedingungen im Lebensmitteleinzelhandel. Ein europäischer Vergleich, Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, Bd. 20, Ber-*